

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 20 (1937)
Heft: 2

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat auch im vorliegenden Fall der heilige Vater, der alten römischen Tradition folgend, den Lästermäulern die Argumente gegen die «Katholische Aktion» vorweggenommen. Er, der Papst, schreibt, dass die katholische Aktion wenig verschieden sei von der göttlichen Mission, die der katholische Kirche obliege, denn die «Katholische Aktion» sei nicht materieller, sondern geistiger, nicht irdischer, sondern göttlicher Natur; ausserdem, und das ist besonders zu beachten, nicht politischer sondern *religiöser Art*, und er sagt wörtlich: «Parteipolitik muss sorgsam ausseracht gelassen werden.» Gleichwohl fügt er weise hinzu: «Die Katholische Aktion will nicht naturnotwendig ihre Glieder ausschliessen von der Teilnahme am öffentlichen Leben. Im Gegenteil, sie wird diese fähiger und aufmerksamer machen in der Anteilnahme durch das Mittel der bestimmten Formung des Charakters, die aus der Uebung der christlichen Wahrheiten sich ergibt; und damit wird sie der Gesellschaft die besten Bürger und dem Staate erfahrene und ehrenwerte Führer geben.» Die Katholische Aktion «verdient jede Gunst und Ermutigung, nicht nur der Bischöfe und des Klerus, die wissen, dass sie *unschuldig* ist, was der Apfel unseres Auges, sondern auch der Staatsmänner und Regierungen.» Die katholische Aktion ist das Auge der Kirche!

Diese Legitimation genügt, um das gesamte nichtkatholische Volk einzuschläfern und die Aufmerksamkeit abzulenken. Eine Bewegung, die «geistiger, göttlicher, religiöser Natur» ist, lässt man tolerant arbeiten, denn sie lässt sich nicht in Parteipolitik ein und ist somit ungefährlich. Diese Verschlafenheit, wo doch Wachsamkeit am Platze wäre, resultiert aber aus Unkenntnis des Katholizismus. Diese päpstliche Legitimation ist aber ungeheuer widerspruchsvoll, so widerspruchsvoll wie es überhaupt der Katholizismus in Theorie und Praxis ist. Die Parteipolitik soll sorgsam vermieden werden und dennoch soll die Katholische Aktion dem Volke «die erfahrenen und ehrenwerten Führer» geben. Wie ist dies möglich und wie verhält sich diese Absage an die Parteipolitik zu der in der Enzyklika «Immortale Dei», wo der Papst schreibt: «Es ist nicht erlaubt, zu scheiden zwischen den Pflichten des Privatmannes und jenen des Staatsbürgers, derart, dass die kirchliche Autorität im Privatleben Geltung habe, im öffentlichen dagegen keine Anerkennung finde.» Der Widerspruch wird aber sofort behoben, wenn wir im ganzen Katholizismus eine politische Partei erblicken, denn *es gibt nur den «politischen Katholizismus»*. An dieser Behauptung lässt sich nicht rütteln, auch durch Herrn Richard Gutzwiller nicht, der schreibt: «Der Katholizismus hat sich nie mit irgend einer Partei schlechterdings identifiziert; denn

es gibt eine Menge politischer Fragen, zu denen eine Partei Stellung nehmen muss, die aber mit Weltanschauung und Religion nichts zu tun haben.» Man kann doch nicht zugeben, dass das Ganze eine höchst irdische und zudem politische Angelegenheit ist und, dass man den Himmel ohne weiteres nur noch den Spatzen überlässt. Doch lesen wir einmal in der Enzyklika Ubi Arcano, wo die *päpstliche Autorität* zu Worte kommt. «Die Kirche allein lehrt, Kraft göttlichen Auftrages und Befehles, dass die Menschen bei allen Handlungen an das ewige Gesetz Gottes sich halten müssen, wenn sie öffentlich tätig sind ebenso wie in privaten Dingen, sowohl im einzelnen als auch im gesellschaftlichen Verband.» In seiner Enzyklika «Quadrogesimo anno» spricht sich Pius XI. noch deutlicher aus, wenn er sagt: «Nach Recht und Pflicht walten wir Kraft unserer höchsten Autorität des Richteramtes über die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen. Gewiss ward der Kirche nicht die Aufgabe, die Menschen zu einem bloss vergänglichem und hinfälligen Glück zu führen, sondern zur ewigen Glückseligkeit. Ja, die Kirche würde es sich als einen Uebergriff anrechnen, grundlos in diese irdischen Angelegenheiten sich einzumischen. Aber unmöglich kann die Kirche des von Gott ihr übertragenen Amtes sich begeben, ihre Autorität geltend zu machen, nicht zwar in Fragen technischer Art, wofür sie weder über die geeigneten Mittel verfügt noch eine Sendung erhalten hat, wohl aber in allem, was auf das Sittengesetz Bezug hat. Die von Gott uns anvertraute Hinterlage der Wahrheit und das von Gott uns aufgetragene heilige Amt, das Sittengesetz in seinem ganzen Umfang zu verkünden, zu erklären und — ob erwünscht oder unerwünscht — auf seine Befolgung zu dringen, unterwerfen nach dieser Seite hin wie den gesellschaftlichen, so den wirtschaftlichen Bereich vorbehaltlos unserem höchsttrichterlichen Urteil.» Wenn wir diesen Schwulst vom Ueberschwänglichen und Anmassenden reinigen, so bleibt weiter nichts übrig als — Politik. Man muss sich angesichts des Vorstehenden wirklich fragen, was denn nach Herrn Gutzwiller eigentlich noch Aufgabe der politischen Parteien sein soll, wenn nicht die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen, über die der Kirche vorbehaltlos das höchsttrichterliche Urteil zustehen soll? Aber auch dann, wenn kein Wort von Gesellschaft und Wirtschaft erwähnt wäre, so würde es die Kirche sich nie als «Uebergriff» anrechnen, denn solange sie nicht alleine herrscht auf Erden, wird sie sich *nie* «grundlos in diese irdischen Angelegenheiten» einmischen. Da Moral- und Sittengesetz nach Ansicht der katholischen Kirche ihr alleiniges Pachtgut sind, lässt sich ihre Politik immer «religiös» recht-

Feuilleton.

KONRAD DEUBLER,

der Bauern-Philosoph und Freidenker.

(Entnommen dem Werke seines Freundes Prof. Arnold Dodel-Port, Botaniker in Zürich, gestorben am 11. April 1908 daselbst.)

(Fortsetzung.)

«Aus den Bücher-Konten zeigt sich, dass Deubler bei dem Büchergeschäft planmässig zu Werke gegangen sei, indem er im Anfange meistens nur auf Religion Bezug habende Bücher verbotener Autoren, seit 1846 politisch-religiöse und seit 1851 auf Auswanderung und die Demokratie bezügliche Bücher und Schriften in überwiegender Mehrzahl bezogen hat. Auch hat er nicht nur Bücher ausgeliehen und verkauft, sondern durch Bildung von Lesekreisen, die er mit Erzeugnissen der Schandpresse versorgte, in ausgedehntem Masse dahin gewirkt, die Bevölkerung und darunter vorzüglich die Bergarbeiter in Treue und Glauben zu erschüttern und für irreligiöse, sowie sozialdemokratische Doktrinen empfänglich zu machen.

Dass diese Bemühung K. Deublers nicht ohne Erfolg geblieben war, geht daraus hervor, dass unter den Lesefreunden die Unzufriedenheit über den Sieg der Regierung, der Wunsch nach dem Wiederausbruche der Revolution und das Vorhaben, an derselben teilzunehmen, laut geworden war, und die Gefahr nahe stand, die Arbeiter im Salzkammergute zu einem willigen Werke der Umsturzpartei heranzubilden.»

«Weiter wird er der Verbreitung der Irreligiosität geziehen

und dass er an Sonntagen statt des Gottesdienstes Vorlesungen über den Deutsch-Katholizismus halte. Pfarrer Schmidt und andere Zeugen sagten gegen K. Deubler aus, dass er häufig durch Witz und Spott das religiöse Gefühl verletzt habe. Auch wurde ihm zur Last gelegt, er habe zu wiederholten Malen behauptet, es gebe *keinen Gott* und alles sei nichts; er habe die dogmatischen Grundlagen aller christlichen Konfessionen verworfen und vor mehreren Gästen aus einem Buche die Behauptung vorgelesen: Christus sei *nur ein gewöhnlicher Mensch* gewesen und sei nicht vom Tode *erstanden*.» —

Der Staatsanwalt von Waser schliesst seine «Begründung» mit den Worten:

«Da Konrad Deubler nach den angeführten Beweismitteln des *Verbrechens des Hochverrates*, dann des *Verbrechens der Religionsstörung* dringend verdächtig erscheint, so rechtfertigt sich dessen Versetzung in den Anklagestand.»

«Auf Grund der angeführten Beweismittel», heisst es weiterhin in der Anklageschrift, «wird daher von dem k. k. Landgericht Graz die Anklage gegen Konrad Deubler dahin erhoben, a) dass er von republikanischen Gesinnungen und Plänen durchdrungen, die Zwecke der Demokratie und Revolution im Salzkammergute dadurch zu fördern sich bestrebt, dass er es sich zum Geschäft machte, Bücher destruktiven Inhaltes zu verbreiten, die die Leser zum Hass und zur Verachtung gegen die bestehende staatliche Ordnung aufzuwiegeln, den Verkehr unter den verführten Gesinnungsgenossen zu vermitteln, Landleute um sich zu versammeln und seinen Anhang mittelst öffentlich und vor Mehreren vorge-

fertigen. Auf dieser letzten Basis betreibt denn auch die «Katholische Aktion» die Politik des Katholizismus

Es ist überflüssig darnach zu fragen, warum die «Katholische Aktion» neben der katholisch-konservativen Partei noch Daseinsberechtigung habe. Durch das Mittel der sogenannten «religiösen Bewegung» kommt der Katholizismus an die gleichsam *politisch Uninteressierten* heran und kann sie seinen Absichten dienstbar machen. Eine religiöse Bewegung, die Parteipolitik ausseracht lässt, kann ihren Anhängern erlauben, sich mit allen Parteien anzubiedern. Sie kann das ganze soziale und politische Leben eines Staates durchdringen. Da der christliche Glaube, wenn auch nur als Lippenbekenntnis, hoch im Kurs steht, wird niemand in den konfessionell neutralen Parteien Anstoss nehmen, wenn sich Katholiken ihren Reihen anschliessen. Dadurch sind aber unbegrenzte Möglichkeiten geboten, die Parteien dem Katholizismus dienstbar zu machen. Auf diese Weise lässt sich ein Netz von Horchern und Spähern schaffen, was den weltanschaulich ungebundenen Parteien verhängnisvoll werden kann. Der Katholizismus hat sich in der Katholischen Aktion ein Werkzeug geschaffen, das für die übrigen Parteien zum mindesten so gefährlich ist wie z. B. die kommunistischen Zellen. Zwischen der Zellenarbeit des Kommunismus und der Katholischen Aktion besteht nur ein theoretischer Unterschied: Während die einen politisch sind, nennen sich die andern «religiös». Und das Verhängnis daran ist, dass man diese politischen Söldner nicht — oder erst zu spät erkennt.

Trotzdem sich die Mittel und Wege der politischen wie der «religiösen» Keiltreiberei völlig decken, so bestehen in Bezug auf die Schlagkraft wesentliche Unterschiede. Der Katholizismus wird dabei, wenigstens für die nächste Zeit, die grösseren Aussichten auf politischen Erfolg haben. Der fundamentale Unterschied zwischen Kommunismus und Katholizismus liegt, abgesehen von den Zielen, in der geistigen Verfassung der Anhänger. Während der Kommunist mit der gefürchteten Jakobinermütze Politik macht, kommt der Katholik im Hute der guten Bürgerlichkeit einher, was ihm in den Reihen des liberalen Bürgertums spielend Tür und Tor öffnet. Die mit dem schönen Gedanken der Toleranz sich auszeichnenden Organisationen gewähren einer Mentalität Einfluss, der der Toleranzgedanke ein Greuel ist und den es über Bord zu werfen gilt. Man mag lachen über solchen Ideen, doch die Tatsachen geben diesen unsern Behauptungen recht. Mit der Durchdringung fortschrittlicher politischer und gesellschaftlicher Bewegungen mit katholischem Gedankengut beginnt bereits ihr Zerfall. Wir machen immer wieder die betäubende Feststellung, dass allen liberalen und fortschrittlichen Bewe-

gungen darum der Untergang sicher ist, weil der Individualismus der Anhänger zu ausgeprägt ist. Sie können ihr Ich nie einem Menschheitsziel, einem Ideal unterordnen. Aus dieser Tatsache lässt sich verstehen, warum alle Mühen der letzten Jahrzehnte resultatlos geblieben sind. Sämtliche Rückschläge sind auf das Konto mangelnder Zielstrebigkeit zu buchen. In tausend Steckenpferd-Bewegungen und Organisationen teilt sich der Fortschritt auf und erlaubt der Reaktion, die Breschen zu ihrem Durchzug zu benützen, damit die Umzingelung und Vernichtung möglich wird. Die Erfolge des Katholizismus sind nicht in der zahlenmässigen Stärke oder in der Genialität seiner Ideen zu suchen, sondern in Mangel an Zielstrebigkeit des unabhängigen Volkes. Die kirchliche Reaktion ist, als Ganzes gesehen, völlig homogen, wogegen sich der Fortschritt in tausend Organisationen versplittert und über den Einzelfragenden das grosse Ziel dem Gegner preisgibt. Warum diese Unfähigkeit des Fortschritts?

Die erste Pflicht des Katholizismus ist zu gehorchen. Immer wieder weisen die Päpste auf den Gehorsam hin. So schreibt z. B. Pius X.: «Die Katholiken sollten sich unterordnen gleich lenksamen, liebenden Kindern unter diese mütterliche Wachsamkeit.» Gemeint ist die Wachsamkeit der Kirche. Das blinde Gehorchen dem priesterlichen Befehl, das ist die Macht der Kirche. Dass durch das Mittel der «Katholischen Aktion» der Gehorsam, der durch den letzten Weltkrieg merklich erschüttert war, wieder zunimmt, das konstatiert man auf der ganzen Linie. Der Einfluss des Katholizismus ist zu einem guten Stück die Frucht der «Katholischen Aktion», die nichts anderes ist als eine politische Organisation zur Förderung der Macht über Staat und Volk.

Seit dem Start der «Katholischen Aktion» sind noch keine zehn Jahre verflossen. Halten wir uns einmal vor Augen, was in dieser Zeit sich innerhalb Europa abgespielt hat! Die deutsche Demokratie wurde durch den Nazismus zerschlagen, und zwar mit Hilfe des Katholizismus. In Oesterreich segnet die Kirche den Eidbruch und errichtet mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehren den katholischen Ständestaat. In Italien ist die gleiche Kirche die offizielle Verbündete des Faschismus und segnet Krieg und Annexionen. In Spanien unterstützt sie den Brudermord, weil ihre jahrhunderte lange Ausbeutung des Volkes ein Ende nehmen soll. Aus Furcht vor dem Verlust ihrer ungeheuren Besitztümer, die sie vor, während und nach der Inquisition sich angeeignet hat, bringt sie ihrem Gotte Mammon hunderttausende von Menschenleben zum Opfer. Zur Ehre Gottes, dessen richterliche Gewalt sie auf Erden ausübt. Gewiss, all dies sind nicht die «Errungenschaften» der Katholischen Aktion. Sie ist nur ein Kreis im

brachten Reden, durch gehässige Schilderung der österreichischen Zustände zur Verbreitung der Unzufriedenheit und zur Werbung von Anhängern der republikanischen Verfassung zu benutzen, und so die Empörung im Innern des Staates zum Behufe der Einführung der Republik in Oesterreich vorsätzlich vorzubereiten, und dass er dadurch nach Par. 58 das nach Par. 59 St. G. strafbare Verbrechen des Hochverrates begangen habe.

«b) Dass er durch öffentlich und vor Mehreren vorgebrachte Reden: Christus sei kein Gott, sondern nur ein gewöhnlicher Mensch gewesen und sei nicht vom Tode auferstanden, Gott gelästert; dass er auf dieselbe Weise durch Parodierung der Fronleichnam-Procession, durch verächtliche Darstellung des Priesterstandes und der Religionsgebräuche der Religion öffentlich Verachtung bezeigt, dass er auf dieselbe Weise und durch Verbreitung von Büchern und Zeitschriften deutsch-katholischen und irreligiösen Inhaltes der christlichen Religion widerstrebende Irrlehren auszustreuen und Unglauben zu verbreiten sich bemüht habe, und dass er dadurch nach Par. 122 des St. G. das Verbrechen der Religionsstörung begangen habe, womit öffentliches Aergernis gegeben wurde, Verführung erfolgt und gemeine Gefahr mit grosser Bosheit des Täters verbunden gewesen ist, strafbar nach Paragraph 123.»

Es wird dem Leser dieser Akten nicht entgangen sein, dass die sämtlichen Angeklagten in religiöser Beziehung jedenfalls Freidenker gewesen, die ungefähr so dachten, wie damals schon mancher Theologie-Professor an deutschen Universitäten, ja sogar an Hochschulen Oesterreichs gedacht und geschrieben hat. Aber damals war

ein freigeistiges Denken nur den «höheren» Regionen der Gesellschaft gestattet — für den Bauer, ja halt! — da war's etwas ganz andres. «Wozu braucht ein Mensch in dieser untersten Volksklasse von solchen Dingen zu wissen? Der Staat braucht nicht die Köpfe dieser Leute, sondern ihre Hände. Man muss ein Exempel statuieren, um den gemeinen Leuten solch unnützes Zeug aus den Köpfen zu vertreiben.»

So ungefähr drückte sich der Staatsanwalt, Dr. Waser, aus.

Das Landgericht Graz war aber in damaliger Zeit so ketzerisch, dass die meisten Angeklagten im Juli 1853 freigesprochen wurden, freilich nur in erster Instanz: denn später sollte es noch schlimmer kommen.

Die Freigesprochenen verabschiedeten sich von ihren so furchtbar unglücklichen Kameraden, die am nächsten Tage ihre Strafe anzutreten hatten. Jubelnd und singend kamen sie in ihrer Heimat an, wo ihnen das halbe Dorf entgegen kam. Alles schüttelte Deubler die Hände, selbst seine Todfeinde.

Doch die Freude währte nicht lange. Der Staatsanwalt von Waser war mit dem Prozess nicht zufrieden. Er reichte beim Kassationshof in Wien eine Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil der Richter ein.

Deubler war kaum 14 Tage zu Hause, als er am 3. August 1854 abermals verhaftet und bis zum 26. November 1854 in Iglau in Mähren interniert wurde.

Am 26. November 1854 wurde ihm mitgeteilt, dass das Urteil von Wien soeben eingetroffen sei. Es lautete vom heutigen Datum

Kreise des politischen Katholizismus. Tatsache ist, dass die katholische Politik durch die Aktion einen ungeheuren Auftrieb erhalten hat. Pius XI. hat denn auch am 20. Dezember 1935 in seiner Enzyklika «Ueber das katholische Priestertum» der Katholischen Aktion seinen Dank abgestattet. Es heisst darin unter anderem: «Und hier geht unser Gedanke in Dankbarkeit zur Katholischen Aktion, die wir so unablässig gewünscht, gefördert und verteidigt haben. Als Anteilnahme der Laienwelt am hierarchischen Apostolat der Kirche kann sie gegen diese lebenswichtige Frage der Priesterberufe nicht gleichgültig sein. Zu unserem innigen Troste sehen wir auch, dass sie sich überall, wie in jedem anderen Feld christlicher Betätigung, so in besonderer Weise auf diesem auszeichnet. Sicherlich ist der reichste Lohn für diese Wirksamkeit gerade der wahrhaft erstaunliche Reichtum an Priester- und Ordensberufen, die im Schosse ihrer Jugendverbände heranreifen und so zeigen, dass diese nicht nur ein fruchtbarer Boden für das Gute sind, sondern auch ein wohlgehütetes und wohlgepflegtes Beet, in dem die schönsten und zartesten Blumen ohne Gefahr sich entwickeln können. Alle Mitglieder der Katholischen Aktion mögen die Ehre fühlen, die dadurch auf ihre Vereinigung zurückstrahlt, und mögen überzeugt sein, dass der katholische Laienstand durch diese Mitarbeit an dem Wachstum des Welt- und Ordensklerus in vorzüglichster Weise teilnimmt an der hohen Würde des «Königlichen Priestertums», das der Apostelfürst dem ganzen Volke der Erlösten zuschreibt.»

Steht nun, angesichts der politischen Tatsachen in Europa, der schweizerische Katholizismus auf dem Boden der Demokratie? Kann er, im Widerspruch zu den päpstlichen Lehren, sich zu jener Demokratie bekennen, die der Liberalismus schuf? Wie stellt er sich zu jener Demokratie, von der Richard Gutzwiller, der Studentenseelsorger der Universität Zürich schreibt: «Der Sonderbund (den er nebenbei bemerkt, beschönigend, «einen Akt der Verzweigung» nennt! D. V.) wurde zerschlagen und die Verfassung der neuen Eidgenossenschaft im Gegensatz zu den katholischen Ständen geschaffen.» (Vom Verfasser gesperrt.) Die heutige Verfassung wurde im Gegensatz zu den katholischen Ständen geschaffen und sie ist heute noch im Gegensatz zu den katholischen Ständen. Darum auch die stets sich wiederholenden Versuche, die Verfassung zu Fall zu bringen. Dass man zu Mitteln greift wie z. B. das bevorstehende «Schutzgesetz für Ruhe und Ordnung» eines ist, ist vom Standpunkt des Katholiken zu verstehen. Die Demokratie mit ihren verbrieften Freiheiten soll heute auf das Betreiben der Katholiken in jene Pseudodemokratie umgewandelt werden, die Herr Molta von Rom in den Mund ge-

legt wurde, in die: *Konservative Demokratie*. Gewiss, wenn dem Katholizismus dieses Ideal beliebt, so findet er sich ganz in Uebereinstimmung mit der päpstlichen Enzyklika «Immortale Dei», in der es heisst: «Die Herrschergewalt ist an sich mit keiner Staatsform notwendig verknüpft; sie kann die eine oder andere Form annehmen, wenn diese das gemeinsame Wohl und Gedeihen wirksam fördert.» Die konservative Demokratie würde Wohl und Gedeihen des Katholizismus fördern, nicht aber Wohl und Gedeihen des Volkes. Nein, die Herrschergewalt ist an keine Staatsform gebunden, solange der Katholizismus in Gunst steht. Aber ebenso erwiesen ist, dass jede Staatsform und Herrschergewalt abgelehnt wird, wenn Rom nicht mitherrschen kann. Das neueste Beispiel ist Spanien!

Heute gilt es unsere Demokratie gegen einen neuen und gefährlichen Angriff des Katholizismus zu verteidigen. Lassen wir uns, als unabhängige Demokraten und Nicht-Katholiken nicht irre machen durch das Geschrei nach Schutz und Ordnung, das durch die «Katholische Aktion» und ihre Presse in weite Volksschichten getragen wurde. Schützen wir unsere Demokratie nicht nur nach aussen, sondern erst recht nach innen, wo jene Schreier die Gefährlichsten sind, die rufen, die Demokratie sei in Gefahr. Die grösste Gefahr droht der Demokratie von seiten des Katholizismus. Darum, Eidgenossen, hütet Euch vor dem Schutzgesetz! *Leo.*

Christen unter sich.

Protestantenverfolgungen im fascistischen Spanien.

Die französischen Protestanten sind seit dem Vormarsch der Aufständischen um das Los ihrer spanischen Glaubensgenossen besorgt. Von Tag zu Tag mehrt sich die Zahl der Todesopfer, die die verfolgte evangelische Kirche zu beklagen hat.

Im Jahre 1932 hatten sich die über das ganze Land verstreuten Protestanten unter dem Schutze der neuen republikanischen Verfassung zum «Spanisch-Evangelischen Kirchenbund» zusammengeschlossen, der in Spanien, mehrheitlich in Katalonien und Andalusien, etwas mehr als 40,000 Seelen verschiedenster sozialer Stellung und politischer Gesinnung zählte und damals meist auch eigene Schulen führte. Durch die bedeutende Vermehrung der konfessionslosen Staatsschulen des republikanischen Regimes nahm der Besuch der evangelischen Schulen in den letzten zwei Jahren stark ab. Der grosse moralische Erfolg der spanisch-republikanischen Laienschule war

an gerechnet auf zwei Jahre schweren Kerkers in Brünn. Gefesselt wurde Deubler nach dem Zuchthaus Brünn verbracht.

Ueber das Ende der Haft in Brünn schreibt Deubler:

Der Tag meiner Befreiung rückte immer näher heran; — der 26. November 1856 steht rot angestrichen in meiner Erinnerungstafel. Ich konnte wieder so ruhig schlafen, als wenn ich schon zu Hause unter den lieben Meinen wäre. — Endlich war er da — — mein so sehnlich erwarteter Freiheitstag! Es war ein heller, kalter Herbsttag — schon früh 8 Uhr rief ein Wachmann mit barscher Stimme durch das kleine Fenster herein: Konrad Deubler austreten! Das Echo hallte diesen Ruf in den langen Gängen nach. Wie Musik drangen diese Worte durch alle Fibern meines hoffenden Herzens; Tränen drangen sich mir aus den Augen — vor meinem Geiste stiegen leuchtend die heimatlichen Berge und Täler herauf; ich sah meine mit heisser Sehnsucht auf meine Rückkehr harrende alte Mutter, meine Freunde — — der blaue, schöne Himmel des Salzkammergutes wölbte sich drüberhin und durch das Ganze die Morgenglocken der Erinnerung.

Aber es sollte anders kommen — die Meinigen freuten sich umsonst auf meine Ankunft in der Heimat; umsonst war meine Hoffnung, meine Freude!

Deubler wurde allerdings aus dem Zuchthaus zu Brünn entlassen, aber auf unbestimmte Zeit zur Internierung nach Olmütz abgeführt.

Als Deubler und seine Gesinnungsgenossen in Ketten lagen, da bemächtigte sich der braven Mitbürger das Mitleid. Sie wollten

die Angehörigen des Unglücklichen nicht auch verlassen; sie wollten werktätige Liebe beweisen, kauften Brot in der Deublerschen Bäckerei und tranken ihr Glas nach wie vor im Wirtshaus zur «Wartburg».

Aber Deubler, der selber allzeit ein warmes Herz und eine offene Hand für die Armen und Verfolgten hatte und ohne grosses Aufsehen Barmherzigkeit übte, so oft er Gelegenheit fand, war den Pfaffen in Goisern ein Dorn im Auge. Diese beiden Herren hatten redlich mitgeholfen, den braven Mann von Haus und Hof weg ins Zuchthaus zu bringen. Das hätte die ganze Familie Deubler auch ökonomisch ruinieren können, wenn nicht das brave Weib des «Verbrechers» all ihren Heldenmut bewahrt und das schwankende Schiff der Oekonomie mannhaft weiter gesteuert hätte.

Das lag aber der christlichen Liebe des einen jener beiden schwarzen Raben nicht recht. Nach seinem Willen sollte das ganze Haus Dubler zugrunde gerichtet werden. Und so stieg er denn, als Deubler im Kerker lag, auf die Kanzel und predigte von der Heimsuchung der Gottlosen, über welche die gerechte Strafe des Himmels hereinbreche, und mahnte die Gemeindeangehörigen, welche ja zumeist Salinenarbeiter, Forstleute, Jäger und Holzknecchte waren, das Haus des «Bestraften» fürderhin zu meiden, da sonst das Aerar, also der Staat, alle bisherigen Angestellten, welche das ketzerische Wirtshaus besuchen würden, aus dem Dienst entlassen müsste.

(Fortsetzung folgt.)